

Wie Menschen in Friedland leben

Syrische Flüchtlinge – zwei FSJlerinnen besuchten das Grenzdurchgangslager



Bild: Aumann/Ebbecke

Es ist 8:26 Uhr, als wir in den ICE einsteigen. Die Reise führt uns nach Friedland in das Grenzdurchgangslager. Zunächst treffen wir den Standortleiter Heinrich Hörnschemeyer. Er nimmt sich die Zeit, um uns alles Wichtige über das Lager zu erzählen. Danach haben wir einen Termin bei Martin Steinberg, Pastor im Lager Friedland, der uns das Gelände zeigen wird. Wir sind gespannt: Wie sieht wohl ein Flüchtlingslager aus? Liegt es abgegrenzt vom restlichem Dorf Friedlands? Können sich die Flüchtlinge frei im Dorf bewegen?

Nach einem ersten Rundgang haben sich unsere Fragen schnell geklärt. Das Gelände des Grenzdurchgangslagers ist weitaus zentraler im Dorf angesiedelt als gedacht. Die Dorfbewohner in Friedland leben praktisch Tür an Tür mit den Flüchtlingen. Ob es hier Einheimische gibt, die dagegen protestieren? Aus vorherigen Terminen in Flüchtlingsheimen sind wir auf Proteste von umliegenden Bewohnern aufmerksam gemacht worden. Wir waren uns ziemlich sicher, dass dies auch in Friedland so sein würde. Aber nein, hier sei das anders, erklärt Lagerpastor Steinberg: „Die Menschen leben friedlich beisammen – ohne Vorurteile, Beschimpfungen oder Ablehnung.“

In Friedland gibt es einen Kindergarten und Kurse, die Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 16 Jahren auf die Schule vorbereiten. Dort lernen sie das Alphabet auf ganz spielerische Weise, zum Beispiel rappend oder singend. Und das macht den Schülern sichtlich Spaß. „Sie haben viel Freude daran, Neues zu lernen“, erklärt uns eine der Lehrerinnen. Für die Erwachsenen gibt es natürlich auch Unterricht. Es gibt Sprachkurse und sogenannte Crash-Kurse, in denen die Flüchtlinge etwas über deutsche Gesetze und Ämter, das Gesundheitssystem und die Geschichte des Landes lernen. „Den Flüchtlingen geht es hier in Friedland gut“, erläutert uns der Lagerpastor. „Sie bekommen täglich drei Mahlzeiten, ihre

Wäsche wird gewaschen, die sanitären Anlagen werden gereinigt und neue Kleidung ist zu günstigen Preisen zu haben.“ Eigentlich dachten wir, dass die Flüchtlinge hier nur Second-Hand-Kleidung bekommen. Aber in Friedland gibt es einen Laden, der neuwertige Kleidungsstücke verkauft. Die Hosen, T-Shirts und Pullis sind zum Teil sogar noch original verpackt, alles ist nach Größen und Kategorien geordnet. Bezahlt wir hier mit Wertscheinen, die im Lager ausgeteilt werden. Erst finden wir gut, dass die Frauen, Kinder und Männer sich hier neue Sachen kaufen können. Doch dann fragen wir uns: Wie würden wir uns fühlen, wenn wir nur einen Laden hätten, in dem wir unsere Klamotten kaufen müssten? Egal, ob wir die Sachen mögen oder nicht. Sollte ein Mensch in Deutschland sein Leben nicht so frei wie möglich gestalten dürfen? Die Flüchtlinge freuen sich über jede Hilfe, die sie bekommen. Doch das Leben in Friedland schränkt sie auch stark ein. Mütter können hier nicht ein einziges Mal selbst für die Familie kochen. Alle essen zu festen Zeiten in der Kantine. Außerdem gilt für jeden Asylsuchenden und Geduldeten die Residenzpflicht. Die Residenzpflicht schreibt vor, in welchem Bereich sich die Person frei bewegen darf. Dieser Bereich unterscheidet sich in seiner Größe von Person zu Person. Mal kennzeichnet der Bereich ein ganzes Bundesland, manchmal nur ein Regierungsbezirk. Wenn dieser Bereich verlassen werden will, um zum Beispiel Verwandte zu besuchen, so müssen sie zuvor eine schriftliche Erlaubnis erbitten. Diese Einschränkung der Bewegungsfreiheit widerspricht den Grundrechten in Deutschland und trägt nicht zu einer menschenwürdigen Asylpolitik bei. Zwei Wochen bleiben die Geflüchteten in Friedland, in dem sogenannten Grenzdurchgangslager. Was dann mit ihnen geschieht, entscheidet das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF).

Ein Mitarbeiter des BAMFs nimmt während des Aufenthaltes die Daten jedes Geflüchteten auf und stellt einen vorläufigen Ausweis aus. Außerdem müssen die Flüchtlinge das Gespräch mit einem sogenannten „Entscheider“ führen. Hierbei müssen sie ihren Fluchtweg aus Syrien beschreiben und erzählen, was sie zu der Flucht getrieben hat. Sie müssen auch darlegen, warum es in ihrem Heimatland keine Zukunft mehr für sie gibt. Ein Dolmetscher hilft bei der Verständigung, aber ein Rechtsbeistand für die Flüchtlinge ist nicht dabei. Die „Entscheider“ haben eine sehr wichtige und auch schwere Aufgabe: Sie müssen sagen, ob ein Mensch in Deutschland bleiben darf oder wieder in sein Heimatland abgewiesen werden soll.

Am Ende unserer Besuche haben wir viel Neues dazugelernt. Auch Dinge, die uns sehr überrascht haben. Für uns ist es normal, quer durch Deutschland zu fahren und in den Ferien beispielsweise nach Spanien zu reisen. Wir könnten uns gar nicht vorstellen, jedes Mal einen Antrag stellen zu müssen, wenn wir unseren Stadtbezirk verlassen wollen. Denn genau das schreibt die deutsche Asylpolitik Flüchtlingen vor. Nicht nur in Friedland, auch in der Zeit danach. Wir finden, dass die Mitarbeiter des Durchgangslagers alles Mögliche tun, um den Aufenthalt der Flüchtlinge gut zu gestalten. Aber die Asyl-Gesetze schränken diese Gestaltungsfreiheit sehr ein.

Trotzdem besitzt Friedland eine harmonische Atmosphäre. Die Umgebung und das Engagement der Mitarbeiter bieten den Flüchtlingen als erste Anlaufstelle das Wichtigste, was sie zur Zeit brauchen: das Gefühl von Sicherheit.

Von Jana Aumann und Lisa Ebbecke, FSJlerinnen bei der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend und der Evangelische Zeitung